

## LANDSCHAFT UND FREIZEIT

## Landschaftsbewertung als Grundlage für die Freizeitplanung in ländlichen Gebieten

Mit 2 Abbildungen

WOLFGANG FRAMKE

*Summary:* Landscape and leisure

The article discusses the content and methodology of landscape evaluation, and is based upon the theoretical and empirical work carried out on leisure and recreation at the Geographical Institute, Aarhus University, over the last ten years. This discussion is linked to the Danish physical planning of the administration and the uses made of the landscape, as well as the associated interests (economic, environmental, recreative).

The article describes and criticizes three efforts at landscape evaluation, that is those attempting to classify landscape from the viewpoint of its variation, its aesthetic impression and the preferences different social groups associate with the different landscapes. The conclusion drawn is that future landscape evaluation must be based upon the relationships between the individual groups' actual social situation and the landscape as a commodity.

*I. Vorbemerkungen<sup>1)</sup>*

Der vorliegende Artikel stellt den Versuch dar, einen Schwerpunkt der bisherigen Forschung über Freizeit, Erholung und Tourismus am Århuser Geographischen Institut rückschauend zusammenzufassen und in den einzelnen Ansätzen zu charakterisieren. Das Interesse an diesem Themenkreis reicht bis 1970 zurück und begann mit einer traditionellen fremdenverkehrsgeographischen Beschreibung und Analyse des jütischen Badeortes Løkken (1). Schon damals standen Begriffe wie Freizeitverhalten, Freizeitpräferenzen und räumliche Aktivität im Mittelpunkt, ohne daß jedoch tiefergehende Erklärungen für die empirisch gefundenen Tatbestände vorgenommen werden konnten.

Um die räumliche Aktivität von Urlaubern und Besuchern besser in den Griff zu bekommen – aber auch angeregt durch die immer stärker werdende Konzentration der Århuser Geographie auf Planungsprobleme – wurde dann 1974 ein größeres Projekt über die Grundlagen der Planung des mitteljütischen Naturparks eingeleitet, wobei verschiedene traditionelle und perzeptionsanalytische Theorien und Methoden zur Landschaftsbewertung im Mittelpunkt standen. Aber auch diese Versuche konnten keine befriedigenden Erklärungen zum Zusammenhang von Erholungslandschaften, rekreativen Präferenzen und dem aktuellen Freizeitverhalten der Bevölkerung liefern (2–6, 10).

Seit 1976 wurde der theoretischen Grundlage für den Zusammenhang von Freizeit, Arbeit und der physischen und psychischen Reproduktion der Bevölkerung nachgegangen, wobei ein Schwerpunkt auf dem Freizeitraum und den darin gruppenspezifisch ausgeübten Aktivitäten und Verhalten lag. Dabei zeigten sich in der Analyse des empirischen Mate-

rials überraschende Widersprüche zu den Ergebnissen der vorangegangenen Landschaftsbewertungen, die in weiterer Arbeit geklärt werden müssen (7–9, 12).

Der augenblickliche Arbeitsschwerpunkt hat sich allerdings in anderer Richtung verlagert, einmal nämlich auf die theoretische Untersuchung des Zusammenhangs von sozialer Gruppierung, Sozialisation und Freizeitverhalten (11), zum anderen – im empirischen Bereich – auf die wirtschaftlichen und strukturellen Möglichkeiten, die für die Freizeitgestaltung durch das dänische Freizeitgesetz, die regionale und kommunale Planung sowie die Haushalte und die konkreten Investitionen der öffentlichen Hand auf dem Freizeitsektor (besonders Sportanlagen) vorhanden sind. Dabei verlagert sich das Interesse mehr und mehr auf Kinder und Jugendliche, deren Bedürfnisse, Möglichkeiten, soziale und räumliche Bindungen – also auf die Generation, die durch aktuelle Sozialisationsmechanismen zu zukünftigen Benutzern von rekreativen Anlagen und von Erholungslandschaften erzogen werden.

Dieser einleitende Überblick über die Freizeitforschung am Århuser Institut ist vorangestellt, um dem Leser einen Eindruck von dem Platz der im Aufsatz behandelten Thematik innerhalb dieser Forschung zu geben. Auf eine weitergehende Literaturdokumentation ist verzichtet worden, da die einschlägige Literatur in den verschiedenen Projekten verarbeitet worden ist und dort nachgelesen werden kann. Die meisten der durchgeführten Projekte beruhen auf intensiver Zusammenarbeit zwischen Studenten und Lehrern am Institut. Falls die geleistete Arbeit theoretischen Fortschritt und empirisches Wissen gebracht haben sollte, ist dies dem kollektiven Arbeitseinsatz zuzuschreiben.

*II. Problemstellung*

Frei haben, in den Urlaub fahren – das ist für viele Menschen das gleiche wie „ein ganz neues Leben anfangen“. Und dieses neue, andere Leben hat in den vergangenen Jahrzehnten bedeutend bessere Möglichkeiten erhalten: Die Arbeitszeit wurde verkürzt, die Wochenenden wurden verlängert, der Jahresurlaub ausgedehnt, selbst die zur Verfügung stehenden Geldmittel fließen für viele reichlicher.

Im Takt mit dieser Entwicklung wurde der menschliche „Freizeitraum“ wichtiger und begann, mehr in den Mittelpunkt der öffentlichen Raumplanung zu rücken. In Dänemark sieht man dies darin, daß die Kreise die Natur- und Landschaftsschutzplanung (die hauptsächlich für die Bereitstellung von Erholungsräumen verantwortlich sind) intensivieren und mit der übrigen Planung koordinieren, und daß das Milieuministerium – das für Planung und Naturnut-

<sup>1)</sup> Die in der Vorbemerkung in Klammern angeführten Zahlen und Symbole (1–12, \*) beziehen sich auf die Numerierung im Literaturverzeichnis.

zung verantwortlich ist – eine Bestandsaufnahme über die Forschung, die in Dänemark in Verbindung mit der Freizeit der Bevölkerung durchgeführt wurde und wird, eingeleitet hat.

Betrachtet man die arbeitsfreie Zeit der Bevölkerung, so ist die tägliche Freizeit die häufigste und zusammengelegt auch die längste Freizeitsperiode. Das bedeutet natürlich, daß ein großer Teil der freien Zeit in der Wohnung oder im Wohnumfeld verbracht wird, wobei Familienleben, Vereinsleben, aktive oder passive Teilnahme an sportlichen und kulturellen Veranstaltungen im Mittelpunkt stehen. Für viele Menschen ist die Freizeit jedoch – besonders an den Wochenenden und im Urlaub – synonym mit dem Aufenthalt in der freien Natur, Flucht aus Wohnung und Stadt, und Besuch von Parks, Stränden, Wäldern und offenem Land. Für viele bedeutet also Freizeit die „Nutzung“ von Natur (oder dem, was man für Natur hält), in welcher das tägliche, wöchentliche oder jährliche „Aufladen“ stattfindet und die Sinnlosigkeit der Arbeit vergessen wird.

Es ist beinahe nicht notwendig zu zeigen, wie stark die Ideologie von den voneinander getrennten und unabhängigen Lebensbereichen des Menschen in unserer Gesellschaft verankert ist. Selbst im täglichen Leben spricht man vom Arbeitsleben, Familienleben, Freizeitleben – Begriffe, die wieder und wieder in Gutachten, Vorschlägen, Plänen und Gesetzen auftauchen. Z. B. handelt der dänische Ausbildungsplan U90 (dies steht für Uddannelse – Ausbildung – für die 90er Jahre) u. a. von Ausbildungsverläufen, die es den Heranwachsenden ermöglichen sollen, sich in diesen verschiedenen „Leben“ zurechtzufinden.

Die Freizeitplanung in Dänemark beruht ebenfalls auf solch einer unzusammenhängenden Auffassung von menschlichen Lebensbereichen. Man plant für den Sektor „Freizeit“, und die Grundlagen dieser Planung sowie die dazugehörigen Analysen und Methoden sind einem solchen Verständnis entsprungen. Weiterhin ist es evident, daß diese Planung mit einem sehr wenig differenzierten Bevölkerungsbegriff arbeitet. In breiten Wendungen wird von der „Allgemeinheit“ oder der „Bevölkerung“ gesprochen, wobei die Aufteilung der Bevölkerung in soziale Schichten oder gar Klassen unberücksichtigt bleibt. Eine solche Planung beruht oft auf der Haltung einer bestimmten Bevölkerungsgruppe, nämlich der der Mittelklasse, der auch die Planer angehören, und auf deren idealen Vorstellungen von Landschaft, Erlebnis und Verhalten.

In diesem Artikel wollen wir versuchen:

- einige wesentliche Interessen (und damit auch Interessensgegensätze und die daraus resultierenden Konflikte) am offenen Land<sup>2)</sup> zu skizzieren,
- einige Methoden zur Bewertung der Eignung des offenen Landes (oder von Landschaften) für Freizeitaktivitäten vorzustellen, und die Theorien, auf denen diese Methoden beruhen, zu präsentieren,

- den Erklärungswert dieser Theorien und den Anwendungswert der Methoden bei der Landschaftsplanung einzuschätzen.

Wir haben diese Gliederung auch gewählt, weil sie die Vorstellungen enthält, die mehr oder weniger bewußt den Ausgangspunkt für die Planungspraxis im heutigen Dänemark bilden, wenn dafür geplant werden soll, frei im Freien zu sein.

Den Abschluß bildet ein Versuch, diese traditionelle Planungspraxis zu überwinden.

### III. Die Interessen am „offenen Land“

Die verschiedenen Interessen an Land und Landschaft sind gesellschaftlich begründet, allerdings auf recht verschiedener Grundlage. Die wichtigsten Interessengruppen sind dabei folgende:

- gewerbliche oder wirtschaftliche Interessen
- Schutz-, Bewahrungs- und Pflegeinteressen
- rekreative Interessen.

Jede dieser Interessen beeinflusst die Nutzung und die Physiognomie eines Gebietes auf ganz spezielle Weise. Die Interessen werden durch verschiedene Organisationen und deren Arbeit wahrgenommen, wobei der Staat durch seine Gesetzgebung und Verwaltung neben der Wahrnehmung sogenannter öffentlicher Interessen auch für Konfliktlösungen verantwortlich ist. Zur Illustration hier nur einige Stichworte zu den verschiedenen Interessen an Landschaft und dem offenen Land, wie sie z. B. von der Planungsgesetzgebung angeführt werden.

Die *wirtschaftlichen* oder gewerblichen Interessen werden historisch hauptsächlich durch Land- und Forstwirtschaft vertreten. Immer wichtiger werden aber auch die Gewinnung von Rohstoffen – Sand, Kies, Wasser – und die Interessen der Energieversorgung: Die Deponierung von Naturgas und Atomabfall im Untergrund sowie die Gewinnung von geothermischer Energie. Hier vertreten die Wirtschaft, aber auch staatliche und andere öffentliche und halböffentliche Einrichtungen diese Interessen gegenüber der Raumplanung.

Die *Schutzinteressen* werden hauptsächlich durch den Naturschutz vertreten, wobei bestimmte Oberflächenformen, biologisch-ökologische Verhältnisse oder historische Interessen ausschlaggebend sind. Es sind meist wissenschaftliche Gesichtspunkte, die die Stärke dieser Interessen bestimmen. Von wissenschaftlicher Seite werden die gesellschaftlichen („öffentlichen“) Interessen in einem Gebiet definiert (auch wenn es der „einfachen Bevölkerung“ nicht immer einsichtig sein sollte, daß hier auch für sie ein wesentliches Interesse vorliegt). Falls es jedoch glücken sollte, diese wissenschaftlich begründeten Interessen z. B. durch Anlage von Natursteigen o. ä. breiten Bevölkerungskreisen nahe zu bringen, wird ihre legitimatorische Grundlage stark verbessert, womit die unterrichtsmässigen Interessen (um in der Nomenklatur des Naturschutzgesetzes zu bleiben) in der wissenschaftlichen Argumentation erhöhtes Gewicht erhal-

<sup>2)</sup> „offenes Land“ ist die direkte Übersetzung des dänischen Gesetzestextes „åbent land“ und entspricht in etwa „nichtstädtischem“ oder „ländlichem Gebiet“.

ten. Bei der Interessenvertretung arbeiten Naturschutzvereine, wissenschaftliche Institutionen und öffentliche Organe zusammen.

Die *rekreativen* Interessen sind im höchsten Maße gesellschaftliche Interessen. Hier ist es die breite Bevölkerung selbst, die die Natur benutzt und sie mehr oder weniger intensiv und in variierenden Zeitabschnitten direkt oder als Rahmen für eine Reihe von Freizeitaktivitäten benutzt. Dieses Verhalten der Bevölkerung kommt oft schnell in Konflikt mit sowohl den wirtschaftlichen wie den Bewahrungs- und Schutzinteressen, wobei die räumliche Planung versuchen muß, diese Konflikte zu lösen. Die Erholungsinteressen werden hauptsächlich von Touristenverbänden und Sportorganisationen wahrgenommen, die allerdings nur für den organisierten Teil der Bevölkerung sprechen können, und die wenigstens teilweise wirtschaftliche Motive haben.

In Dänemark sind es heute die Kreise, die, gestützt auf das Naturschutzgesetz, die Verwaltung der Interessen am offenen Land wahrnehmen und entstehende Gegensätze auszugleichen versuchen. Dies ist keine leichte Aufgabe, da die Interessengegensätze im Naturschutzgesetz selbst eingebaut sind. Bei der bisherigen Verwaltungspraxis hat sich gezeigt, daß dabei die wirtschaftlichen Interessen sich meist gegenüber den rekreativen Interessen haben durchsetzen können.

Welche Möglichkeiten sind nun vorhanden, gerade die rekreativen Interessen gegenüber den anderen Interessen durchzusetzen? Hier haben Naturschützer, Landschaftsarchitekten, Psychologen und andere im letzten Jahrzehnt eine Reihe Methoden entwickelt, die mit recht verschiedenen Auffassungen vom Verhältnis des Menschen zur Natur versuchen, Richtlinien zur Planung des offenen Landes für Freizeitzwecke zu entwerfen. Solche Versuche werden häufig als Landschaftsbewertung für die Erholung bezeichnet.

#### *IV. Theorien zur Landschaftsbewertung für die Erholung*

Der Ausgangspunkt für die meisten Überlegungen zum Zusammenhang zwischen Freizeit, Natur und menschlichen Aktivitäten in der Landschaft ist die Vermutung, daß rekreative Interessen mit Naturerlebnis zusammenhängen, und daß dieser Zusammenhang durch visuelle Eindrücke vermittelt wird. Die Theorien müssen infolge dessen darauf hinauslaufen, eine Verbindung von Naturerlebnis und Freizeitaktivität zu etablieren, und mit der Grundlage in solchen Theorien müssen Methoden gewählt werden, von denen man vermutet, daß sie diese Verbindung messen und beschreiben können.

Eine Theorie zur Landschaftsbewertung muß also eine Beschreibung bestimmter Aspekte der Landschaft und deren Beziehung zu bestimmten Aktivitäten enthalten. Von der Theorie her muß es möglich sein, bestimmte Einzelemente abzuleiten und zu operationalisieren, die durch einen bestimmten Methodenapparat genau beschreibbar sein müssen, und bei denen man bei wiederholter Untersuchung identische Ergebnisse erhält.

An dieser Stelle sollen einige solche Methoden zur Landschaftsbewertung für rekreative Nutzung genannt werden.

Sie entspringen drei Theoriekomplexen, die versuchen, bestimmte Vermutungen über den Zusammenhang vom visuellen Aufbau der Landschaft auf der einen Seite und der menschlichen rekreativen Nutzung der Landschaft auf der anderen Seite aufzuzeigen. Jeder dieser Theorien ist ein Satz Methoden zur Messung von dem, was man für wichtig in der Landschaft in bezug auf deren rekreative Benutzung oder rekreativen Wert hält, entsprungen. Kurz zusammengefaßt kann man diese Theorien folgendermaßen apostrophieren:

1. Landschaftsvariation und Erholung
2. Landschaftsästhetik
3. Sozial bedingte Landschaftspräferenzen.

Für jede dieser Theorieansätze sollen im folgenden Ausgangspunkte, Operationalisierungen, Messungen und Resultate anhand der in Århus durchgeführten Arbeiten umrissen werden.

#### 1. Landschaftsvariation und Erholung

Kurz charakterisiert postuliert dieser Ansatz, daß Landschaften mit großer Oberflächenvariation den Menschen mehr anziehen als flache, monotone Landschaften. Abwechslungsreiche Landschaften dienen einmal als eine hervorragende Kulisse für z. B. Auto- und Fahrradtouren, sie enthalten zum anderen aber auch eine Reihe von Möglichkeiten, Windschatten zu finden, d. h. sie eignen sich z. B. gut für Picknick. Menschen, die sich in solchen Landschaften bewegen, erleben Abwechslung für Augen, Ohren und Nase, bei Spaziergängen und Radtouren werden die Beine in Anspruch genommen – kurz: Sinne und Körper werden beansprucht. Dies bewirkt, daß der Besucher eine solche Landschaft einer anderen ohne Abwechslung vorziehen wird.

Von diesem postulierten Zusammenhang her gilt es nun, die Elemente zu isolieren und operationalisieren, die diese Abwechslung hervorbringen. Dazu wählt man aus dem breiten Spektrum dessen, was man Freizeitpotential der Landschaft nennen könnte, ein Hauptelement, nämlich die naturgegebene Grundlage.

Das wesentliche Prinzip der weiteren Analyse beruht auf der Behauptung, daß der Anziehungseffekt der Landschaft einmal auf der Reliefvariation, zum anderen auf den Grenzlinien zwischen verschiedenartiger Bodennutzung oder unterschiedlichem Bewuchs beruht. Als Datengrundlage kann hier das neueste topographische Kartenmaterial benutzt werden, welches von arbeitsmäßigen und unkostenmäßigen Gesichtspunkten wichtig ist, da die gewünschten Auskünfte hier nach bestimmten Regeln, abhängig vom Maßstab, schon gesammelt sind, und am Schreibtisch ausgewertet werden können. Die gewählten Einzelemente können nun objektiv erfaßt und quantifiziert werden. Im Einzelnen werden meist die Oberflächenbewegung – gemessen als Reliefform und -energie –, dann die Nutzung und der Bewuchs der Oberfläche – Wald, Grünland, Moor, Ackerland, Heide, Knicks usw. –, wobei sowohl die Häufigkeit des Vorhandenseins, die Größe und der Umfang per Areal-einheit von Interesse sind – erfaßt. Und selbstverständlich spielt das Vorhandensein von Wasser – Auen, Bäche, Seen,

Wasserlöcher, das Meer – eine ganz wesentliche Rolle in der Variation der Landschaft.

Obwohl man diese Messungen für objektiv ansehen kann, muß doch gleich eingeräumt werden, daß die Auswahl der Elemente auf subjektivem Vernehmen beruht. Die Theorie – wenn man den hier postulierten und vermuteten Zusammenhang als Theorie bezeichnen kann – gibt da keinerlei genaue Anhaltspunkte, abgesehen von der Forderung nach Variation. Es steht dem Einzelnen frei zu entscheiden, welche Einzelelemente die Variation hervorbringen.

Ähnlich schwach ist die Theorie, wenn es um die Wirkung der Kombination von verschiedenen Einzelelementen geht. Z. B. wird eine Bewertung, die Rücksichten auf ganz bestimmte rekreative Aktivitäten nehmen soll, eine spezifische Auswahl von Elementen treffen. Hier braucht man z. B. nur daran zu denken, daß die unterschiedliche Geschwindigkeit, mit der man sich zu Fuß, per Fahrrad oder im Auto durch die Landschaft bewegt, auch unterschiedliche Forderungen an die Landschaftsvariation stellt: Eine offene Landschaft kann vom Auto aus eine ausgezeichnete Kulisse sein, wirkt für den Wanderer aber langweilig. Und ein Radfahrer wird häufige und große Höhenunterschiede vermeiden, während gerade dies der Reiz einer Wanderung oder einer Autofahrt sein kann. Die subjektive Auswahl der Einzelelemente wird also durch den jeweiligen Zweck der Bewertung determiniert und ist theoretisch nicht festzulegen.

Entschließt man sich aber dennoch für eine solche Bewertung, dann trifft man aus der Breite der Möglichkeiten eine relativ enge Auswahl, die davon bestimmt wird, was man für die freizeitrelevante, naturgegebene Grundlage hält. Dabei werden die Einzelelemente mehr oder weniger verfeinert erfaßt und dann einzeln oder in Kombinationen wiederum auf Karten übertragen. Das dadurch entstehende Bild – und hier will ich nicht auf die nahezu hoffnungslose Situation der gegenseitigen Wertung der ausgewählten Einzelelemente eingehen, die Theorie schweigt sich zu diesem Problem nämlich aus – soll, da es seinen Ursprung in dem vermuteten Zusammenhang von Landschaftsvariation und der Eignung der Landschaft für rekreative Aktivitäten hat, eine akzeptable Planungsgrundlage darstellen.

Ein empirisches Beispiel einer solchen Landschaftsbewertung zeigt Figur 1.

Diese Art der Analyse kann auch auf Einrichtungen, infrastrukturelle Möglichkeiten und andere Potentiale ausgedehnt werden, wobei allerdings die Karte als Datengrundlage nicht mehr ausreicht. Aber auch bei der erweiterten Analyse muß die geäußerte prinzipielle Kritik an der willkürlichen Auswahl der Elemente und der theoretisch nicht zu leistenden gegenseitigen Gewichtung der Elemente aufrecht erhalten bleiben.

## 2. Landschaftsästhetik

Suchte man in der Theorie über die Variation der Landschaft die Grundlage zur Bewertung in den objektiven Erscheinungsformen der Landschaft, so geht die Theorie vom ästhetischen Eindruck einer Landschaft den umgekehrten

Weg: Sie postuliert, daß der Mensch die Gebiete bevorzugen wird, die den anziehendsten Eindruck hinterlassen. Dieser Eindruck kann nun nicht direkt in der Landschaft ermittelt werden – man muß ihn im Menschen suchen. Falls es sich nun herausstellen sollte, daß die Mehrzahl der Menschen in ihrer Landschaftsbeurteilung übereinstimmen, kann man dieses Wissen dazu gebrauchen, interessante von uninteressanten Landschaften abzugrenzen, und damit zur Grundlage einer Landschaftsplanung für Freizeit und Rekreation zu machen.

Der Ausgangspunkt für eine solche Landschaftsbewertung ist also nicht die Aufspaltung eines sinnlich wahrnehmbaren Gesamteindrucks in einige Einzelelemente, sondern die Beurteilung einer visuellen Ganzheit.

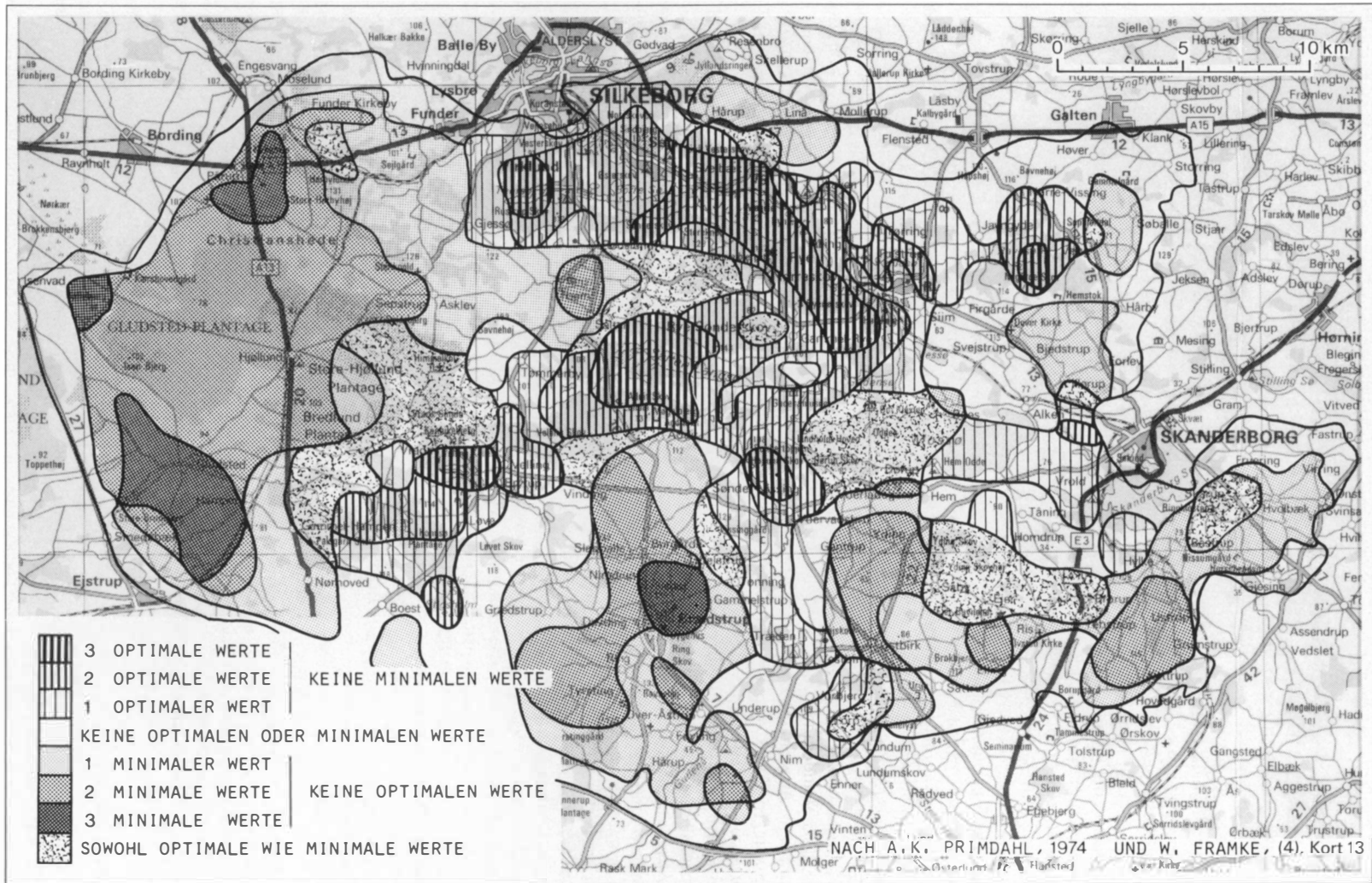
Dieser Ansatz weist zwei grundsätzliche Probleme auf: Erstens – Beurteilen zwei (oder mehrere) verschiedene Personen die gleiche Landschaft identisch? Und – Wie kann man überhaupt eine ästhetische Beurteilung erfassen?

Die letzte Frage zuerst: Durch perzeptionspsychologische Experimente hat man Meßmethoden entwickelt, die Sinneseindrücke erfaßbar machen, z. B. mit dem semantischen Differential. Kurz beschrieben bekommt die Versuchsperson bei dieser Methode einen Fragebogen in der Form von einer Reihe entgegengesetzter Wortpaare (Skalen genannt) vorgelegt. Der Sinneseindruck – ein Bild, eine Landschaft – muß im Spannungsfeld zwischen den Wortpaaren eindeutig abgekreuzt werden. Eine solche Bewertung wird nun für eine Reihe Bilder oder Sinneseindrücke vorgenommen, und die Kombination der Bewertungen (Kreuze) kann berechnet werden. Damit wird es möglich, die verschieden – oder gleich aufgefaßten Bilder oder Sinneseindrücke voneinander zu unterscheiden und in Gruppen gleichen Eindrucks zu sammeln.

Und nun zum anderen Problem: Der Übereinstimmung der Bewertung zwischen mehreren Personen. Hier haben wir eine Reihe von Lichtbildtests mit identischen Bildern und Skalen, jedoch unterschiedlichen Personengruppen durchgeführt, die gezeigt haben, daß alle Versuchspersonen unabhängig von Alter, Geschlecht oder sozioökonomischem Hintergrund in gleicher Weise und übereinstimmend bewerteten. Für die verschiedenen Testpersonen zeigte sich auch eine gleichbleibende Beurteilung über längere Zeiträume hinweg, da Bewertungen der gleichen Bilder mit einigen Monaten Zwischenraum nicht voneinander abwichen.

Die Methode ist auch in der Praxis angewendet worden. Sie hat sich als praktikabel erwiesen und die Ergebnisse erscheinen recht sicher. Sie bestehen in einer Reihe von Faktoren, die dem Datenmaterial durch eine Hauptkomponentenanalyse entnommen wurden, und die im konkreten Fall als ästhetischer Faktor, als Komplexitätsfaktor und als räumlicher Faktor (in dieser Reihenfolge) zu identifizieren waren. Übertragen auf die Karte bezeichnete der erste Faktor die Gebiete, die mehr oder weniger anziehend waren, während die beiden anderen Faktoren als Ausdruck für die Variation in der Landschaft anzusehen sind.

Figur 2 zeigt für das gleiche Gebiet wie Figur 1 die Verteilung und die Stärke des ästhetischen Faktors.



Figur 1: Landschaftsvielfalt / Landscape variety

### 3. Sozial bedingte Landschaftspräferenzen

Von der Annahme ausgehend, daß Freizeit und Arbeit untrennbar zusammen gehören, und daß die Art der Arbeit und die Stellung des Arbeitenden im Arbeitsprozeß mehr oder weniger auch seine Freizeit determinieren und damit Aktivitäten, Aktivitätsniveau, Präferenzen und Reaktionen bestimmen (d. h. die physische und psychische Reproduktion), kann man die Hypothese aufstellen, daß auch die Wahl von rekreativen Gebieten und von bestimmten Landschaftstypen gruppen- oder klassenspezifisch sei.

Diese Hypothese steht offenbar im Gegensatz zu der durch das semantische Differential empirisch ermittelten Tatsache, daß sozusagen alle Bevölkerungsgruppen die gleichen Landschaften gleich beurteilen. Der Gegensatz ist aber nur scheinbar, denn in diesem Fall wird anders gefragt. Einmal wird nicht nach bestimmten, besonders ästhetischen, Eindrücken gefragt, sondern danach, *wo* man sich vorstellen könnte, die Freizeit zu verbringen (d. h. es wird nach einem Landschaftstyp gefragt), und zum anderen werden in dieser Analyse die einzelnen Landschaften nicht gleichberechtigt nebeneinander bewertet, sondern sie müssen zueinander in einer Rangordnung stehen, d. h. bestimmte Landschaften werden dabei anderen vorgezogen.

Das heißt mit anderen Worten, daß die Landschaftsbewertung, die in dieser Art durchgeführt wird, nichts über den Charakter oder den Inhalt der Landschaft aussagt (eigentlich dreht es sich auch gar nicht um eine eigentliche Landschaftsbewertung). Sie soll dagegen auf Landschaften verweisen, die – jedenfalls nach unserer Arbeitshypothese – von bestimmten Bevölkerungsgruppen bevorzugt werden.

Wir haben anhand von ca. 400 zufällig ausgewählten Stadtbewohnern von Århus versucht, diese Hypothese empirisch nachzuweisen. Als Bewertungsgrundlage wurde dabei eine Reihe verschiedener Landschaftsbilder gewählt, die eine breite Skala städtischer und ländlicher Freizeitmilieus beschrieb, z. B. Stadtparks, Vergnügungsparks, Schrebergärten, Sommerhäuser, Strandpartien, Wälder und agrare Produktionslandschaften (im vorhergehenden *Landschaftstypen* genannt). Durch eine bestimmte Anordnung der Bilder (Incomplete Block Design) war es für die Versuchspersonen möglich, die Bilder in eine Rangordnung zu bringen und damit auf die Landschaften zu verweisen, die sie am liebsten in der Freizeit aufsuchen würden, und diejenigen außer Acht lassen, die ihnen nicht zusagten. Da die Sozialgruppenzugehörigkeit der Versuchspersonen bekannt war, konnte ein statistischer Vergleich aller Prioritätssetzungen ermitteln, welche Landschaftstypen von welcher Sozialgruppe bevorzugt oder benachteiligt wurden, d. h. es konnte auf gruppenspezifische „Gebrauchslandschaften“ verwiesen werden.

An dieser Stelle soll nur auf das augenfälligste Ergebnis dieses Tests hingewiesen werden, ohne daß in eine Diskussion über die Interpretation dieses Ergebnisses eingestiegen werden soll:

Es zeigte sich nämlich, daß Arbeiter und einfache Angestellte tendenziell traditionelle Ausflugsziele vorzogen, d. h.

Landschaften „mit Leben“, und zwar sowohl bei Stadt- wie bei offenen Landschaften. Die am besten ausgebildeten Gruppen – die obere Mittelschicht – dagegen wollte absolut nichts mit Stadtmilieu oder Menschen in der Landschaft zu tun haben – sie bevorzugten Wälder oder einsame Heiden oder andere Landschaften, die unberührt oder „natürlich“ erschienen. Allerdings gab es auch einige visuell attraktive Landschaftstypen, die allen gefielen – hier kam wahrscheinlich eine angelernte ästhetische Bewertung zum Zuge, die sich über den sozialen Aspekt hinwegsetzte.

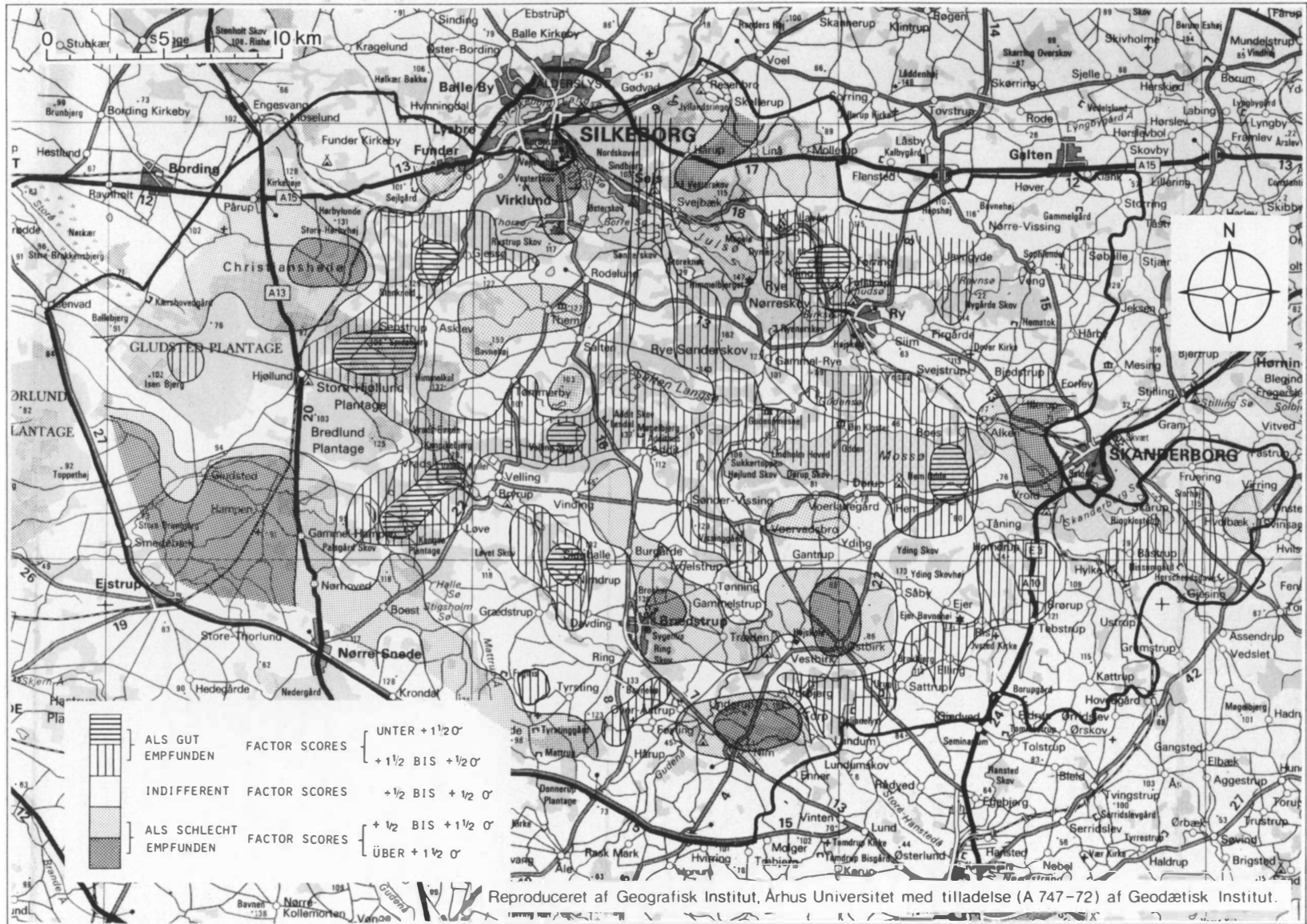
### V. Erklärungswert und Anwendung

Soviel zu den drei Theorieansätzen und den daraus abgeleiteten Methoden zur Aufnahme und Bewertung von Landschaften. Welche Schlüsse können aus den bisherigen Ausführungen gezogen werden?

Wir wollen mit der zuletzt genannten Tatsache beginnen, nämlich der, daß die höheren sozialen Schichten abwechslungsreiche – aber möglichst unberührte – Landschaften bevorzugen, während Arbeiter anscheinend menschliche Gesellschaft suchen und sonst vielleicht recht gleichgültig in bezug auf das Aussehen der Landschaft sind. Falls diese Konstatierung Stich hält, muß sie bedeuten, daß die sogenannte *schreibitsch-theoretische Methode* (Messung der Landschaftsvariation) verworfen werden muß, da diese zum ersten menschliche Aktivitäten völlig außer Acht läßt (die jedoch nach den Ergebnissen der letztgenannten Untersuchung entscheidend sind sowohl für die positiven Präferenzen der größten Bevölkerungsschicht – der Arbeiter und Angestellten – als auch für die negativen Präferenzen der Mittel- und Oberschicht), und zum anderen bewirkt die direkte Festlegung von Gebieten großer Variation in der Landschaft, daß damit den Präferenzen der Ober- und Mittelschicht entsprochen wird, womit die Anwendung solcher Ergebnisse in der Planung zu „asozialen“ – d. h. nicht dem Bedarf der Mehrzahl entsprechenden – Lösungen führt. Eine Beurteilungsmethode, die allein auf der naturgebundenen Variation der Landschaft beruht, schließt den Menschen aus und ist damit nicht geeignet, die rekreativen Bedürfnisse und Präferenzen der Bevölkerung zu erfüllen.

Und wie steht es mit der *Perzeptionsanalyse*? Diese besteht in der ästhetischen Beurteilung eines Gebietes, und die Erklärung der Beurteilungsergebnisse setzt voraus, daß der Mensch als Artwesen eine konkrete Erscheinungsform im Lichte eines ideell vorgestellten Landschaftsbildes beurteilen kann. Hiermit wurden jedoch indirekt einige allgemeingültige, geistige Übereinstimmungen postuliert, die im Prinzip unabhängig von der gesellschaftlichen Entwicklung und damit der sozialen Situation der Bevölkerung, der Benutzer, sind. Daß die Landschaftsbewertung historisch gesehen wesentliche Veränderungen durchgemacht hat, soll hier nur mit dem Hinweis auf die idealen Landschaftsvorstellungen der Romantik vermerkt werden, die sich ganz entscheidend von der Landschaftsbeurteilung der davorliegenden Periode unterschieden. Die Landschaftsperzeption und die aus ihr ermittelbaren Werte beruhen also auch auf einem sozialen





Figur 2: Landschaftsästhetik / Landscape aesthetics

Lernprozeß und haben ihre Grundlage in einer (oder mehreren) bestimmten Landschaftsideologie – ohne daß dieses aus der Bewertungsmethode hervorgeht.

Daß die beiden genannten Theorieansätze trotzdem hier angeführt worden sind, hängt mit der einfachen Tatsache zusammen, daß sie bisher die einzigen und mehr exakten Versuche darstellen, Landschaften für den rekreativen Gebrauch herauszustellen. Die Alternative zu diesen Methoden hat bisher meist darin bestanden, daß der Planersich auf seine Intuition, sein Fingerspitzengefühl verlassen hat, eine „Methode“, die in noch größerem Maße ahistorisch, statisch und in idealistischer Mittelklasseideologie begründet ist.

Nein – die Zukunft der Landschaftsbewertung muß darin gesucht werden, einen *Zusammenhang zwischen der konkreten sozialen Situation der Menschen und der Landschaft als Gebrauchsgegenstand* zu finden, wobei die soziale Situation das Reproduktionsniveau bestimmt, und die Landschaft bestimmte Bedürfnisse für rekreative Aktivitäten mit erfüllen hilft. Aber hier stehen Theorie und Methode gerade erst am Anfang einer wichtigen Entwicklung.

#### Literatur

Die nachfolgende Literaturübersicht folgt chronologisch der Freizeitforschung am Geografisk Institut, Aarhus Universitet. Neben den angeführten Publikationen liegen eine Reihe von Notaten, Projektberichten und Staatsexamensarbeiten vor, die sich ebenfalls mit Teilaspekten der Freizeitthematik befassen. Die im vorliegenden Aufsatz speziell behandelte Thematik ist in der nachfolgenden Liste mit einem \*) gekennzeichnet worden.

1. FRAMKE, W., TAUBMANN, W.: Løkken. Fremdenverkehrsgeographische Analyse eines jütischen Badeortes. Skrifter fra Geografisk Institut ved Aarhus Universitet nr. 30, Århus 1972.
2. \*) JØRGENSEN, J.: Perceptionsanalyse. Eksperimenter i landskabsevauering. Skrifter fra Geografisk Institut ved Aarhus Universitet nr. 36, Århus 1976.
3. \*) PRIMDAHL, A. K.: Landskabsanalyse udført med traditionelle vurderingsmetoder („skrivebordsanalyse“) m. h. t. rekreation. Skrifter fra Geografisk Institut ved Aarhus Universitet nr. 37, Århus 1976, p. 1–61.
4. \*) FRAMKE, W.: Naturparken „Det midtjyskesøhøjland“. Skrifter fra Geografisk Institut ved Aarhus Universitet nr. 37, Århus 1976, p. 62–122.
5. \*) –: Kriterien für die Errichtung von Naturparks. Verhandlungen des Deutschen Geographentages, Bd. 40, Wiesbaden 1976, p. 642–652.
6. –: Conservation in Denmark with particular reference to the concepts of Nature Parks. University of Waterloo, Dep. of Geography, Publ. Series No. 12, Waterloo 1978, p. 495–525.
7. \*) ANDERSEN, J. et al: Fritid 1 – Kritisk fritidsteori. Et forsøg. Skrifter fra Geografisk Institut ved Aarhus Universitet nr. 38, Århus 1977.
8. \*) –: Fritid 2 – Fritid i Århus. Skrifter fra Geografisk Institut ved Aarhus Universitet nr. 39, Århus 1977.
9. CHRISTIANSEN, P. B.: Work, Leisure and planning. Working Paper nr. 8, Geografisk Institut, Århus 1979, p. 1–24.
10. FRAMKE, W.: Some considerations regarding Tourism's significance for the development of rural areas. Working Paper nr. 8, Geografisk Institut, Århus 1979, p. 25–40.
11. HANSEN, P. G. et al: Fritid, socialisation, klasser – et projektarbejde. Notat nr. 16, Geografisk Institut, Århus 1980.
12. \*) FRAMKE, W.: Klasserne og det „klassiske“ landskab. Blød By 9, Århus 1980, p. 44–48.

## DAS VORGEIRGE: ENTWICKLUNG UND STRUKTUR EINER GARTENBAULANDSCHAFT AM RANDE DES VERDICHTUNGSRAUMES RHEIN-RUHR

Mit 1 Abbildung und 6 Tabellen

HANS BÖHM

*Summary:* The Vorgebirge. Development and structure of a market-gardening landscape on the edge of the Rhine-Ruhr agglomeration area

On the south-western edge of the Rhine-Ruhr agglomeration there is a landscape zone in which the cultivation of specialized crops is of outstanding significance. The locational development of this area is traced from its utilization in the first half of the 19th century to the present times. At the same time v. Thünen's partial location factor model is examined in respect of its suitability for the explanation of agrarian spatial ordering. This is possible for the period 1820–1900. In the 20th century, however, the conditions of production and market outlets changed as a result of competition from peripheral locations. The number of competing locations increases

together with the advanced development of cooling techniques and the integration of European agricultural markets. In the inner-German market traditional market gardens experience strong competition from large and medium-sized farms, which have introduced large-scale mechanized vegetable production. These changes have the effect of making individual firms opt for increasingly horizontal specialization in different branches of horticulture. Those who are orientated towards services and ultimate consumers prefer locations in the vicinity of a local retail market. The remaining firms no longer produce for a market area in the classical sense, but for a distribution organisation which has to take into account the demands of the intermediate trade for the greatest possible diversification and a quantitatively constant supply.